

KARL EDLINGER

Biosemiotik und Reflexionsfähigkeit

Abstract:

Die Biosemiotik ist eine sich stürmisch entwickelnde neue Richtung in der Biologie, welche lebende Organismen von ihrem systemischen Charakter her als Kommunikationssysteme auffasst, die sich verschiedener Signale auf sehr unterschiedlichem Niveau bedienen.

Neuere Befunde zeigen, daß die inner- und zwischenorganismische Signalerzeugung und Übermittlung bereits auf sehr wenig komplexen Ebenen des Lebens feststellbar ist und sich auch unterschiedlicher Träger und Medien bedient.

Solche Mechanismen lassen sich mindestens in das Pflanzenreich zurückverfolgen.

Im Tierreich allerdings kommen je nach Komplexität der Nervensystem zusätzlicher Funktionen dieser Signalfunktionen ins Spiel.

Wurde der ursprüngliche Weg von Signalen von Organismus zur Umwelt und umgekehrt wieder zu diesem zurück mit dem Uexküllschen Funktionskreis, aber auch mit den Modellen Karl Steinbuchs sehr eindrucksvoll beschrieben und definiert, so schiebt sich in diesen Funktionskreis nun eine weitere, „innere“ Instanz, in der abseits vom bisherigen Reiz-Reaktions-Schema auch zuerst einfache Formen von „Protoreflexion“ Platz greift, die den empfangenen Reizen „Tönungen“ verleiht, Tönungen, die als Vorformen, als einfache Formen von Bewertungen gelten können.

Aufbauend auf der Tönung und Bewertung ergeben sich schließlich einfache Vorformen von inneren nervösen Prozessen, die auch „Bewertungen“ vornehmen, ehe ein motorischer Impuls erfolgt. Ein Impuls, der immer grundsätzlich auch rückwirkt, so dass eine auf unterschiedlichem Komplexitätsgrad angesiedelte „Vorausberechnung“ dieser Rückwirkung sicher Überlebensvorteile bringt.

Auf dieser Basis kann nun die evolutionäre Entwicklung diverser Nervensysteme und ihrer Leistungen bzw. Leistungsfähigkeit wenigstens theoretisch nachvollzogen werden.

Und an diesem Punkt wurde die sich entwickelnde Biosemiotik vom neukantianischen Philosophen Ernst Cassirer abgeholt, der in wesentlichen Teilen einer Philosophie der Symbolischen Formen Wurzeln der Menschlichen Erkenntnistätigkeit nicht nur auf der kulturell-erfahrungsabhängigen Konstitution des menschlichen Erkenntnisapparats sucht, sondern durchaus auch Begründungen reflektiert, die sich bis in die von Uexküll postulierten „Eigenwelten“ im Tierreich zurückverfolgen lassen.